Für unsere Farmer

Uebergang zur Grünfütterung.

Daß der Uebergang von der Trockenfütterung zur Grünfütterung sich möglichst langsam, nur nach und nach vollziehen soll, ist eine Forderung, die volle Beachtung verdient; ein allzu plötzlicher schroffer Wechsel kann zu mancherlei gesundheitlichen Nachteilen bei den Tieren führen. Besonders können Verdauungsstörungen eintreten, Durchfall und Koliken. Ein leichtes Laxieren im Anfang mit der Grünfütterung ist ganz natürlich und hat nicht viel zu bedeuten, es wird durch die pflanzensauren Salze veranlaßt, aber es soll nicht in richtigen Durchfall übergehen. Um dies zu verhüten, soll man jeden Morgen, ehe die Tiere auf die Weide gehen, noch ein trockenes Futter von Heu oder Stroh verabreichen und abends, wenn sie in den Stall kommen, ihnen ebenfalls noch Heu vorlegen, bis sie sich erst mehr an das Grasfutter gewöhnt haben und dieses auch nicht mehr allzu jung und saftig ist, auch empfiehlt es sich, die Tiere in der ersten Zeit noch nicht den ganzen Tag über auf der Weide zu belassen. Wenn man diese Vorsicht befolgt, dann wird es selten zu Schädlichkeiten kommen.

In Bezug auf junges Grünfutter ist folgendes beachtenswert. Es ist reicher an Wasser und enthält mehr stickstoffhaltige, nicht eigentlich eiweißartige Substanz, auch mehr Mineralstoffe als älteres. Je älter die Pflanzen von einem gewissen Entwicklungszeitpunkt an werden, desto höher wird ihr Gehalt an stickstoffreien Stoffen, wie Stärke und Zukker, und desto ärmer an stickstoffhaltigen. Bemerkenswert ist, daß je weiter die Ausbildung der Stengel und Blätter ihrer Vollendung entgegengeht, die nicht eiweißartigen stickstoffhaltigen Verbindungen abnehmen, weil sie in Eiweiß überführt werden. Dadurch, daß nun mit der fortschreitenden Entwicklung der Pflanzen sich die nicht eiweißartigen stickstoffhaltigen Stoffe in Eiweiß umwandeln, werden die Pflanzen bis zu einem gewissen Zeitpunkt reicher an Eiweiß und damit wertvoller für die Verfütterung. In einem gewissen Alter sind die Pflanzen am reichsten an verdaulichem Eiweiß, haben sie dieses Alter überschritten, so werden sie eiweißärmer.

Die „nichteiweißartigen" stickstoffhaltigen Stoffe, die namentlich in den jungen Pflanzen vorkommen und welche, wie schon gesagt wurde, mit dem zunehmenden Alter der Pflanzen in Eiweißstoffe übergehen, sind also für die Ernährung der Tiere bedeutend weniger wertvoll als die Eiweißstoffe. Es ist deshalb nicht einmal vorteilhaft, zu jungen, grünen Wuchs zu beweiden, und es ist besser, man läßt das Futter erst etwas älter werden; jedoch zu alt soll es auch nicht werden, in beiden Fällen ist es seiner Nährbeschaffenheit nach minderwertiger als im mittleren Alter befindliches Futter.

Die erzeugten stickstoffreien Nährstoffe unterliegen während des fortschreitenden Wachstums ebenfalls bedeutenden Veränderungen; sie dienen zur Verstärkung der Zellwandungen und werden teilweise in Holzstoff übergeführt. Jüngere Pflanzen enthalten deshalb mehr und leichter verdauliche stickstoffreie Nährstoffe als ältere.

Gutes Grünfutter von der richtigen Beschaffenheit wirkt in gesundheitlicher Beziehung sehr günstig ein; in dieser Beziehung stehen die guten Gräser untermischt mit Kleearten wohl allem andern voran. Das Grünfutter im richtigen Alter enthält leichtverdauliches Eiweiß in bedeutender Menge. Diese Bestandteile bewirken, daß die Verdauung und der Stoffwechsel besser wird und die Säfte und Gewebe des Körpers eine bessere Zusammensetzung erhalten. Das saftige Grünfutter ist reicher an Mineralstoffen, es trägt deshalb sehr zur Kräftigung der verschiedenen Körpergewebe bei.

Nicht allein beim Uebergang von der Trockenfütterung zum Weidegang soll sorgfältig verfahren werden, sondern auch noch späterhin muß man vorsichtig sein. Bei Rindern und Schafen kann sich Aufblähen einstellen, bei Pferden sogenannte Windkolik; es entwickeln sich dabei rasch große Mengen von Gasen im Magen. Das Aufblähen kommt am häufigsten vor auf jungen Kleeweiden, wenn die Tiere noch nicht daran gewöhnt sind, und dann auch unter gewissen anderen Umständen.

Viel wird das Aufblähen beobachtet, wenn die Tiere des Morgens nüchtern auf eine solche Weide gelassen werden; sie fressen dann von dem jungen, schmackhaften Futter etwas gierig und wenn es dann auch noch etwas taufrisch ist. Man soll unter solchen Umständen lieber immer erst morgens ein Heufutter geben. Baldiges Tränken nach dem Sattfressen mit grünem Futter soll das Aufblähen ebenfalls begünstigen. Junger Rotklee ist in dieser Beziehung am gefährlichsten, aber auch bei Alfalfa und allen anderen Kleearten und sonstigem üppig-geil gewachsenen Futter wird Aufblähen beobachtet, so bei Raps und Hülsenfrüchten, bei dem Fressen des Ausschlages auf Stoppelfeldern, auf jungen Saaten usw. Wenn die Pflanzen vom Tau oder Regen feucht oder bereift sind und die Tiere fressen sie zu einer Zeit, wo sie infolge Einwirkung der Sonnenwärme abtrocknen, so führt dies leicht zum Aufblähen. Bei Gewitterluft und feuchtschwülem Wetter tritt das Aufblähen häufiger ein als bei trockenem und kühlerem Wetter.

Aus vorstehend Gesagtem ist demnach verschiedenes ersichtlich, was zu vermeiden ist, wenn Nachteile nicht eintreten sollen. Das meiste ist sehr vielen Farmern bekannt, viele beachten es und bewahren sich dadurch vor Schaden, andere meinen, daß das alles nur nebensächlich sei und erleiden dann schließlich vielfach große Verluste. Der kluge Mann sucht so viel als möglich vorzubeugen.

Warum operieren?

wegen Blinddarmentzündung, Gallensteine, Magen- oder Leberleiden, wenn „Hepatola" die Arbeit verrichtet ohne Schmerzen, ohne Lebensgefahr und ohne Zeitverlust. Enthält kein Gift. Nicht in Apotheken zu haben.

Mrs. Geo. S. Almas
Einzige Herstellerin
230—4th Ave. S. Phone 4855
Saskatoon.
Preis $6.50. Porto 25c extra.

Furchtsamkeit der Pferde.

Obgleich die Furchtsamkeit vielfach mit Temperament, Rasse usw. zusammenhängt, so wird dieselbe doch meistens durch falsche Behandlung und Zwischenfälle, bei denen die Tiere zu leiden hatten, bedingt. Sind derartige Zwischenfälle mit großem Lärm verbunden gewesen, so erschrickt das Tier bei der nächsten Gelegenheit, wo es solchen Lärm wieder hört. Wird es dann noch verkehrt behandelt und geschlagen, so verschlimmert man dadurch das Uebel. Häufig sieht man, daß ängstliche Tiere, welche an irgend einem Gegenstande nicht vorüber wollen, unbarmherzig mißhandelt werden; bekommen sie nun zum zweitenmal diesen oder einen ähnlichen Gegenstand zu sehen, so erinnern sie sich der erhaltenen Prügel und gehen, wenn möglich, durch. Pferde haben in dieser Beziehung ein gutes Gedächtnis; hat man sie z. B. einmal mit dem Stallbesen geschlagen, so zittern sie schon, wenn man nur nach demselben greift. In vielen Fällen steigert sich die Furchtsamkeit in der Weise, daß die Tiere infolge des geringsten Geräusches von der Krippe zurücktreten und sich nur allmählich beruhigen. Nur durch eine andauernde gute Behandlung kann die Furchtsamkeit in vielen Fällen wieder beseitigt werden.

Das „Gedächtnis" der Hühner.

Unser Haushahn besitzt ein gutes „Gedächtnis" für alle Einzelheiten seines heimatlichen Hühnerhofes. Selbst nach mehrjähriger Abwesenheit befindet sich jede Henne sofort auf dem Platz der Nester, der Schlafstangen im Stall, der Schlupflöcher im Zaun. Ist inzwischen etwas verändert worden, so bezeigt sie deutlich ihre Verwunderung. Wie steht's nun mit dem Wiedererkennen von Hühner Schwestern und Gefährtinnen? Im allgemeinen hat man nach früheren Beobachtungen festgestellt, daß sich bereits nach zweiwöchiger Abwesenheit die wiedervereinigten Hennen wie fremd begegnen. Und doch betrachten Hennen sehr genau die Köpfe ihrer Gesellschaft. Der dänische Forscher Thorleif Schjelderup-Ebbe legte einer Minorka-Henne ihren großen Kamm nach der anderen als der gewohnten Seite hinüber, indem er ihn wie eine Mütze über das Gesicht fortband, so daß nun die etwas blasse und faltige Unterseite des Kammes erschien. Was geschah? Alle Mithennen betrachteten sie als eine Fremde und begannen sie zu hacken. Der Hahn aber näherte sich ihr auf eine besondere, etwas lärmende Weise, die er nur Neuankömmlingen gegenüber zeigte. Wurde der Kamm weiß gefärbt, so verwirrte dies das „Gedächtnis" der Hennen wenig, mehr schon Violett und Grün, am stärksten Blau und Schwarz. Nach Entfernung des Bandes oder der Farbe erkannten die Mithennen stets sofort wieder ihre Schwester und drehten sich dann nicht einmal nach ihr um. Im Gegensatz zu leblosen Gegenständen des Hühnerhofes, die allein durch Form und Farbe sich dem Hennengedächtnis einprägen, geschieht dies bei den Hennen untereinander in erster Linie durch die Erfahrungen, die jede einzelne mit den anderen hinsichtlich ihres Mutes und ihrer Schnabelkraft gemacht hat. Jede Henne steht nämlich nach Schjelderups Forschungen zu den übrigen in einem meist durch Zweikampf festgestellten Dauerverhältnis: entweder ist sie Siegerin, dann darf sie die andere bei jeder Gelegenheit picken, hacken und verfolgen, ohne daß letztere sich wehrt, oder sie ist die Besiegte und muß umgekehrt dasselbe erleiden. Wie tief dieses gegenseitige Verhältnis das Hühnergedächtnis beeinflußt, zeigte folgende Beobachtung. Die Hennen S und H waren 1908 als Küchelschwestern aufgewachsen, wobei S die H beherrschte. Im Frühjahr 1911 wurden sie getrennt. H wurde Mutter einer Anzahl Küchel und als solche sehr kriegerisch. Von sechs Hennen, die ihr im Herbst 1911 gegenübertraten, schlug sie drei sofort in die Flucht. Dann kam es zum Kampf mit einer Henne G, die noch im vergangenen Winter die H tyrannisiert hatte. Das schien aber nicht so tief in das „Gedächtnis" gedrungen zu sein, denn H siegte ohne Furcht und Zaudern. Nun kam ihre Küchelschwester S an die Reihe. Schon standen sich beide kampfbereit gegenüber, da erkannte H ihre Schwester, erinnerte sich, daß diese sie beherrscht hatte, stieß einen lauten Schrei aus und machte kehrt. Gleich darauf stellte man ihr noch eine Henne K gegenüber, die die H ebenfalls, aber nur im letzten Winter, beherrscht hatte. Diese wurde nach kurzem Kampf besiegt; ein Zeichen, daß die Erinnerung an diese Despotin bei weitem nicht so lebendig geblieben war, wie diejenige an die Jugendtyrannei ihrer Küchelschwester, obgleich diese Eindrücke nun schon vier Jahre alt waren.

Bewässerung des Gartens.

Bei Bewässerung des Gartens macht besonders der Anfänger Fehler. Im zeitigen Frühjahr und im Herbst, wenn die Nächte kalt sind, muß morgens bewässert werden. In der wärmeren Jahreszeit ist diese Arbeit abends zu verrichten. Frisch gesetzte Pflanzen sind täglich zu bewässern. Fest eingewurzelte brauchen weniger oft Wasser; wenn aber gegossen wird, so muß so viel Wasser gegeben werden, daß dieses tief, bis zu den feinen Faserwurzeln in den Erdboden dringt. Das Wasser darf nie eisig kalt sein. Es muß abgestanden sein. Am besten ist Regenwasser, das man in jedem Garten auffangen sollte. Bei anhaltender Trockenheit darf häufigere Bodenlockerung nicht versäumt werden, sonst dringt das Wasser nicht genügend ein und verdunstet, ohne den Pflanzen zu nützen. In keinem Garten soll mehr angepflanzt werden, als man bewässern kann. Dungwasser darf nur an trüben am besten an regnerischen Tagen gegeben werden.

Magenleiden oder Bandwurm beseitigt

Viele Leute, die Magenschmerzen haben, haben einen Bandwurm und wissen es nicht. Ein garantiertes Mittel, das sich bei Beseitigung des Bandwurms und zur Linderung aller möglichen Magenleiden als bemerkenswert wirkungsvoll erwiesen hat, wird von der Milwaukee Medicine Co., Dept. B., F. C. Schoenherr, Mgr., 431—12. St., Milwaukee, Wis. auf freien Probeplan zugesandt, daß es jeden Bandwurm mit dem Kopf in weniger als einer Stunde ohne Schmerzen, Diät oder Gefahr beseitigt. Ebenso, daß es alle Arten von Magenleiden lindert wenn nicht, soll es Sie nichts kosten.

McCormick-Deering Reihe von Heumaschinen

Deering Mähmaschine.

Mähmaschinen, Schlepprechen, Seitenrechen und Heuwender, Heulader, Kehrrechen, Setzer.

Es ist erstaunend um wieviel besser man Heu machen kann, wieviel Arbeit man spart, und wie angenehm man das Heumachen gestalten kann, wenn man moderne, zuverlässige Heumaschinen der McCormick-Deering Reihe gebraucht. Es macht nichts aus wo man farmt, baut man Heu, dann sollte man diese Maschinen kennen. Sie können diese vorteilhafte Auskunft von lokalen McCormick-Deering Händler oder von uns direkt bekommen. Schreiben Sie an

INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY
OF CANADA LTD
HAMILTON, CANADA

Wird Erfolg haben

Alles ändert sich stetig im Geschäft und Leben. Das Leben ist niemals immer dasselbe. Etwas Neues kommt von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr. Nur die allem zugrunde liegenden Prinzipien und Gesetze bleiben die gleichen. So ist es im Leben — so ist es im Geschäft.

Ko-operation in Gestalt eines Weizen **Pools** ist etwas verhältnismäßig **Neues**. Aber die Neuheit ist eigentlich nur im Aeußeren — in der Form. Prinzip und Grundsatz ist **Dienst** und **Nutzen** für die Vielen. Und auf diesem Fundament und Grundstein muß alles **reelle** und **gute Geschäft** aufgebaut sein.

Während der Weizen Pool etwas verhältnismäßig Neues in West Canada ist, ist diese Geschäftsmethode doch schon anderswo mit Erfolg ausprobiert. Es kann darum mit Sicherheit gesagt werden, daß genossenschaftlicher Weizenkauf ein großer Erfolg hier werden wird.

Was anderswo getan ist und wird, kann auch in Saskatchewan getan werden. Ihr Farmer könnt und müßt den Weizen Pool erfolgreich machen.

Sask. Co-operative Wheat Producers Ltd.

Ackerzahl nötig 6,020,500
Unterzeichnet bis heute 5,300,592 Acker.

Was ein Schweizer Zeitungsmann in Westcanada sah

Aus dem interessanten Buche „Canadische Reiseskizzen" von E. Nietmann, Verlag Neue Züricher Zeitung in Zürich, Schweiz.

(Fortsetzung.)

Im Auto durch die rollende Prärie.

Ein letztes Mal sausen unsere beiden Autos über die lange Saskatchewan-Brücke; eine kleine Bodenschwellung entrafft Edmonton unserm Blick. Die Prärie nimmt uns auf, hier durchsetzt, wie gewöhnlich, wenn Flüsse sie durchziehen oder Hügelzüge aus ihr aufsteigen, mit kleinen Waldbeständen. Mixed farming, gemischte Landwirtschaft wird hier in Alberta viel mehr betrieben, denn in Manitoba. Wie aber das Land sich wieder verflacht, dominiert der Getreidebau bis zum Ausschluß anderer Betriebsformen. Soweit wir sehen können, soweit wir fahren — nichts denn Weizenfelder. Fast überall ist das Getreide bereits geschnitten und gleichzeitig auch in Garben gebunden worden. Diese werden — und diesmal muß menschliche Arbeitskraft in Wirksamkeit treten — zu kleinen Haufen vereinigt, so daß die Aehren Sonne und Luft ausgesetzt sind. Die Häufchen von je 15 Garben werden in Reihen angelegt, zwischen denen sich Stoppelfeldergassen hinziehen, deren Ränder in der Ferne zusammenlaufen.

Stunde um Stunde zerrinnt, aber die Garbenreihen setzen sich noch immer in die Unendlichkeit fort. Wir passieren Sektion um Sektion und häufen die Meilen an — stets dieselbe Szenerie, fortwährend dieselbe goldene Frucht; was im Bild einzig wechselt, sind die Heimstätten der Farmer, sind die Elevatoren, die wie Riesenbaßgeigenkasten eine Zeitlang am Horizont stehen.

Das Land wird wellig. Und wenn unser Auto eine Kuppe erreicht, will es uns scheinen, als seien wir in einem weiten, weiten Weizenozean verloren. Manchmal jetzt aber eine Strecke, über die noch nie ein Pflug gegangen ist. Längst sind wir auch von der eigentlichen Straße abgekommen; wir bewegen uns auf den Rändern der Townships, die einmal Straßen sein werden, heute aber nur ein vom Farmland abgegrenztes Stück Land darstellen, in dem die Wagen Furchen gezogen haben. In einem solchen Furchenpaar hält der Chauffeur sorgsam den Wagen, so gut es das rasche Tempo zuläßt; die fast zu pulp zerrüttelten u. zerstoßenen Fahrgäste spüren den Wind nicht mehr, denn über ihre ganze Person hat sich Präriestaub fast zentimeterdick gelagert.

Tiefblaue Gewässer tauchen auf. Schwärme von Wildenten bevölkern sie. Sie sind pudelfett aus dem hohen Norden gekommen. Und zu herrlicher Rundung gediehene Prairie-chickens tummeln sich am Wege. Wie sich aber eine kleine Jagdgesellschaft improvisiert — die Jagdlizenzen waren in Ordnung — da sehen wir, daß das nordische Gevögel im einsamen Land die Klugheit nicht verlernt hatte, die gebot, ein reichliches Stück Wasser zwischen sich und dem Menschen zu legen. Dann, am jenseitigen Ufer, ließ es sich wieder nieder, und kümmerte sich keinen Deut um die Nimrode, denen auch am nächsten Wasser kein besserer Erfolg beschieden war.

Die Sonne senkt sich; das bebaute Land bleibt hinter uns zurück. Wir nähern uns einem lichten Waldsaum, durch den hindurch die Wasser des Buffalo Lake glitzern. Rauh stört der Motor das tiefe Schweigen, und halb unwillig, halb erschrocken neigen sich die Baumwipfel, wie um sich die Ursache der Störung zuzuflüsteln.

Neue Felder. Ein prächtiges Farbenspiel begleitet den Sonnenuntergang; die klare Luft läßt den Blick in unermeßliche Weiten schweifen. Die frisch aufgebrochenen Felder erscheinen wie Schatten auf goldgelben Stoppelfeldern; die Nacht senkt sich herab. Wir fahren in unsern Furchen weiter, mehr instinktiv und auf gut Glück, denn in Kenntnis der Gegend, und sind längst zu müde, um auf den ärgsten Stoß auch nur mit einem Wörtlein zu reagieren. Endlich, in tiefer Nacht, bessert sich auf Anmal der Weg und wird zur Straße, die uns nach Stettler führt.

Stettler.

Just vor 20 Jahren waren fünf Berner, Karl Stettler, die zwei Brüder Bärtschi, Fritz Baumann und August Cunnin, auf die Suche nach gutem Farmland gegangen. Von Red Deer aus waren sie ostwärts gezogen, bis sie in ganz unbewohntes Land kamen. Da wählten sie sich Land aus und ließen sich nieder. Um nicht lange Zeit zu versäumen, begnügten sie sich mit Hütten aus Rasenstücken, und begannen, ihre Heimstätten von je 160 Acres, d. h. rund 64 Hektar, die damals durch bloße Besitznahme und Eintragung ins Grundbuch erworben werden konnten, urbar zu machen. Das Betriebskapital erwarben sie sich, indem sie abwechslungsweise in Ansiedlungen sich als Knechte verdingten. Ueber der harten Arbeit verlor der eine den Verstand, einem andern erfroren die Hände. Die Kolonisten waren aber nicht umsonst Berner; sie brachten die Pionierarbeit glücklich zu Ende, und „Blumenau" gedieh zusehends. Neue Berner siedelten sich an, und die C. P. R. schickte sich an, eine Linie durch die Kolonie anzulegen. Die Bahnverbindung kam, doch die Station wurde außerhalb der Siedelung gebaut, zu Ehren Karl Stettlers indessen doch „Stettler" getauft. Dieses Stettler ist inzwischen zu einem Ort von ein paar Tausend Einwohnern herangewachsen und schickt sich an, zum Distributionszentrum eines ansehnlichen Distriktes zu werden. Es hat vorsorglich seine beiden Hauptstraßen so breit angelegt, daß sie jeder Entwicklung gewachsen sein werden.

Stettler hatte, wie jedes Prärie-städtchen, auch sein Hotel. Sein Besitzer wies uns die Zimmer an; die dienstbaren Geister waren und blieben unsichtbar. Wir machten Toilette, so weit es das spärlich vorhandene Wasser gestattete, und errangen dann im Städtchen einen Chinesen, um in dessen Restaurant den ausleidenden Hunger zu stillen. Und John Chinaman brachte es unter Drangabe seines ganzen Stocks und mit allerlei Zutaten und Untaten fertig, unsern Prärieappetit zu befriedigen. — Der stets rührige Chinese steht übrigens im Begriffe, das Gastwirtschaftsgewerbe auch in der Prärie Albertas an sich zu reißen.

Stettler ist nicht zur Berner und Schweizerkolonie geworden, wie es der Anfang zu versprechen schien. Der schweizerische Zuzug blieb zu schwach, um dem heranwachsenden Ort das helvetische Gepräge zu erhalten. Heute wohnen in und um Stettler, recht zerstreut, etwa zwanzig Schweizer. Aus der Zeit der Anfänge sind noch zwei Kolonisten übrig; man sieht es den zu Stahl gewordenen Sehnen an, wie schwer die Arbeit war. Heute sitzen die Leute auf ¾ und ganzen Sektionen (480 und 640 Acres), die vollständig unter den Pflug gebracht worden sind. Einem der ältesten schweizerischen Ansiedler, einer patriarchalischen Erscheinung, ist das Amt des Schulsekretärs anvertraut worden. Besonders prosperiert hat einer, der Schlosser und Wagner und Berner Polizist gewesen war, bevor er sich hier ansiedelte. Auf der Farm eines der ältesten schweizerischen Kolonisten konnten wir uns Rechenschaft geben von der Summe der geleisteten Arbeit, aber auch ihrem Lohn in der Gestalt eines wohlgepflegten Gutes mit allen den Gebäulichkeiten und der Maschinerie, die für die Bebauung eines derartigen Umschwunges unerläßlich ist.

Unsern Landsleuten hatten die Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre, wie überall der Landwirtschaft, reichen Ertrag gebracht. Der Weizenpreis war bis zum 2½fachen des heutigen Standes angestiegen. Die guten Jahre veranlaßten aber nicht wenige Farmer zu Ausgaben, die tief in die Erträgnisse hineinfraßen, so daß, als die Preise wieder sanken und schlechte Ernten kamen und Trockenheit und Hagel, die Finanzen vielfach in Unordnung gerieten. Der Boden wird nicht gedüngt; man läßt ihn einfach, wie zur Zeit der Dreifelderwirtschaft, brach liegen. Unsere Landsleute, die nun dieselbe Scholle seit bald zwanzig Jahren bebauen, glauben, daß der Boden Zeichen der Erschöpfung zeigt. So wird man notgedrungen zu einer andern Art der Bewirtschaftung übergehen müssen. Wie sich dann der Getreidebau stellen wird, wenn der Prärieboden wie ein anderer regelmäßig gedüngt werden muß, ist eine Frage, die weitsichtige Leute ernsthaft beschäftigt. Man hofft, diesen Moment möglichst weit hinausschieben zu können durch Bevorzugung des mixed farming. Seine Ausdehnung setzt aber die Existenz von Konsumtionszentren voraus, die sich heute vielfach noch im Embryozustand befinden. So muß sich der Blick der andern Möglichkeit zuwenden, der Ausfuhr, und es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis canadisches Vieh und Fleisch und canadische Butter auf dem Weltmarkt in den großen Konkurrenzkampf treten.

(Fortsetzung folgt.)

Aspirin

Hüte Dich vor Nachahmungen

BAYER

Demand

Sie nicht das echte Bayer-Produkt, das von Aerzten seit 23 Jahren verschrieben und für Millionen als sicher sich erwiesen gegen

Kopfschmerz	Erkältungen
Zahnschmerz	Rheumatismus
Neuritis	Lumbago
Neuralgia	Schmerz, Schmerz

Man nehme nur „Bayer Tabylets of Aspirin". Jedes Paket enthält Gebrauchsanweisungen. Schachteln mit 12 Tabletten kosten nur wenige Cents. Druggisten verkaufen auch Flaschen mit 24 und 100 Tabletten.

Wenn der Name „Bayer" nicht auf Schachtel und Tablette steht, erhalten

Heilte ihren Rheumatismus

Da sie aus schrecklicher Erfahrung die durch Rheumatismus verursachten Leiden kannte, ist Frau J. E. Hurst, die 204 Davis Avenue, B. 104, Bloomington, Ill., wohnt, so dankbar, daß sie sich selbst kutiert hat, daß sie aus lauter Dankbarkeit begierig ist, allen anderen Leidenden zu erzählen, wie sie auf einfache Weise zu Hause sich von dieser Qual befreien können.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie diese Ankündigung aus, schicken sie an sie ein mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen diese wertvolle Information gern umsonst schicken. Schreiben Sie ihr sofort, ehe Sie es vergessen.

Erprobte Tüchtigkeit.

Verwandter: „Dem Banknotenfälscher willst du deine Tochter zur Frau geben?"

Gauner: „Warum denn nicht, der Mann ist tüchtig in seinem Fach, der hat mir selbst mehrere seiner falschen Banknoten angedreht!"

— Das Glück Vieler besteht darin, recht bedauernswert zu sein.

Handhabt den Rahm sorgfältig

so daß Ihr die höchste Gradierung und den besten Preis erhaltet. Das Wetter wird wärmer und es wird schwerer, von jetzt an den Grad „Spezial" und „Süß" zu erhalten. Haltet den Rahm kühl und schickt ihn so oft wie nur möglich. Es zahlt sich, Rahm hohen Grades zu schicken. Schreibt unserem Production Department um Anweisungen und Hinweis zwecks Erzeugung hochklassigen Rahms.

Um beste Preise, gute Bedienung und allgemeine Zufriedenstellung zu bekommen, schickt den Rahm an

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

Kuh - Häute - Ochsen

haben wenig Wert im rohen Zustande.

Wir gerben

dieselben zu Geschirrleder, welches viel stärker und dauerhafter als das gewöhnliche Leder ist.

Diese sowie Pferdehäute gerben wir auch mit den Haaren daran, zu den besten, wärmsten Decken.

Kleinere Häute verarbeiten wir für Nähriemen (Laceleather).

Preisliste und Shippingtags auf Verlangen.

Alle Korrespondenz sofort beantwortet.

EDMONTON TANNERY
L. Gattenmeyer
9172—110A Ave., Edmonton. — 22. St. u. Ave. C, Saskatoon.

Eingegangen.

Fremder: „Ich habe hier ein paar Rechnungen, die schon lange fällig sind."

Kaufmann: „Das tut mir leid, aber der Kassierer ist ausgegangen."

Fremder: „Ach, das macht nichts, dann komme ich ein andermal wieder und bezahle sie!"

Darum.

„Merkwürdig, Frau Steiger, bei mir wird der Maler nicht fertig mit dem Streichen der Küche und bei Ihnen war er in zwei Tagen damit zurecht. Warum nur?"

„Das will ich Ihnen sagen — meine Köchin ist sechzig Jahre alt und Ihre zwanzig."